

Wolfgang Witte

Rezension des Buches

Elke Josties:

Szeneorientierte Jugendkulturarbeit

**Unkonventionelle Wege der Qualifizierung Jugendlicher und junger Erwachsener
Ergebnisse einer empirischen Studie aus Berlin**

Uckerland OT Milow 2008 (Schibri-Verlag), 14,80 EURO

(Schriftenreihe der Alice-Salomon-Fachhochschule: Praxis – Theorie – Innovation –
Berliner Beiträge zu Bildung, Gesundheit und Sozialer Arbeit)

Ist das Bildung? Fachkräfte der Jugendarbeit, zumal wenn sie in der offenen Arbeit tätig sind, dürfte diese Frage vertraut sein. Wodurch wirkt Jugendarbeit, dieses vielgestaltigen Handlungsfeld, bildend? Spätestens seit den Leipziger Thesen des Bundesjugendjugendkuratoriums (2002) gehört die Feststellung, dass Bildung mehr sei als Schule, zu den Standardformulierungen, die Jugendarbeit legitimieren. Andererseits scheinen diese Bildungswirkungen oft schwer beschreibbar, eher vage und spekulativ. Jugendarbeit als Anregungsraum, der Gelegenheit zur Selbstbildung bietet, scheint wegen seiner besonderen Selbst- und Mitbestimmungskultur, seiner vielfältigen Zielgruppen, Methoden und Nutzungsmöglichkeiten in ihren Bildungswirkungen schwer fassbar.

Hier bietet die empirische Studie von Elke Josties, die als Professorin an der Alice-Salomon-Fachhochschule in Berlin Soziale Kulturarbeit lehrt, neue Erkenntnisse. Für eine Begleitstudie zum EU-Projekt „Equal II-Event Berlin“ untersuchte sie im Rahmen offener Jugendarbeit Bildungspotenziale der Jugendkulturarbeit. Im Mittelpunkt steht die Analyse von acht narrativen Interviews mit jungen Erwachsenen im Alter von Mitte 20 bis Mitte 30, die zum Zeitpunkt der Interviews bereits auf eine Berufskarriere im popkulturellen Bereich zurückblickten. Ihnen gemeinsam ist, dass sie entscheidende Unterstützung in Berliner Jugendzentren und Jugendkulturprojekten erhielten. Die Bedeutung - und zugleich die sympathische Selbstbeschränkung - der Studie besteht darin, dass hier die Förderung einer speziellen Nutzergruppe der offenen Jugendarbeit anschaulich beschrieben wird. Dargelegt werden die Berufsbiographien von jungen Rappern, Sprayern, Musikerinnen, Breakdancern, Hip-Hop-Tänzerinnen, die in der Jugendarbeit Motivation, fachliche Unterstützung, Ermutigung und Erprobungsmöglichkeiten erhalten haben. Die Kompetenzen, das Wissen und die Fähigkeiten, die die Jugendlichen informell im Rahmen der Jugendarbeit erworben haben, bilden im Rückblick die Grundlage für ihren späteren Erfolg. Das Vergnügen bei der Lektüre resultiert besonders aus der gelungenen Kombination von Zitaten aus Interviews und reflektierenden Interpretationen der Autorin.

Die acht befragten jungen Menschen haben sehr unterschiedliche persönliche Voraussetzungen, manche kommen aus Familien mit einem Elternteil, andere haben einen Migrationshintergrund, durchlebten jugendphasentypische Problemlagen oder hatten Folgen der Wende im Ostteil Berlins oder geschlechertypische Herausforderungen zu bewältigen. Sie entstammen weitgehend der unteren Mittelschicht, haben eine eher geringe Förderung durch ihre Familien erhalten. Als Gruppe repräsentieren sie damit einen recht typischen Querschnitt von jugendlichen Nutzerinnen und Nutzern von offener Jugendarbeit.

Die Interviewten gehören zu denjenigen Jugendlichen, die von den Fachkräften als „vernünftig“ erlebt werden, sie nutzen die Angebote der Einrichtungen und die Beziehungen zu den Fachkräften und sind eher zielstrebig. Einige nehmen während ihrer Zeit in der Jugendarbeit Rollen als Ehrenamtliche bzw. Honorarkräfte ein und bilden hierbei soziale Kompetenzen aus, die ihnen im späteren Berufsleben helfen, Leitungsfunktionen, z.B. als Geschäftsführer eines Geschäftes für Sprayart-Bedarf, wahrzunehmen.

Die Studie gibt Hinweise darauf, wie eine neue Lernkultur, die Kindern und Jugendlichen Bildungsräume mit flexibler, den Subjekten und den Situationen angepasster, pädagogischer Rahmung bietet, aussehen könnte. Die Autorin schlägt vor, die Rolle der pädagogischen Fachkräfte der Jugendarbeit als „Facilitator“, als Vermittler, Moderator und Unterstützer, zu verstehen. Typisch für Jugendarbeit sind dabei die Verbindung von fachlicher, künstlerisch-kultureller Förderung, Beziehungsarbeit und der pädagogisch reflektierten Förderung sozialer Felder. Die in der Studie untersuchten Bildungserfolge sind das Ergebnis dieses spezifischen Settings, die so weder in der Schule, noch in Ausbildungskontexten oder in Angeboten kulturpädagogischer Talentförderung möglich sind. Bemerkenswert ist weiter, dass die acht Interviewten in den pädagogischen Fachkräften, die sie unterstützt und gefördert haben, Modelle, häufig auch Vorbilder, sehen. Die daraus erwachsenden engen Bindungen zu den anleitenden Fachkräften und das Experimentierfeld Jugendarbeit begünstigen die Entstehung von Nischen, aus denen Jugendliche sich zu gegebener Zeit lösen müssen, sollen sie nicht den Übergang in die Erwachsenenwelt versäumen.

Elke Josties stellt in ihrer Studie sechs qualitative Dimensionen, die offene kulturelle Jugendarbeit haben kann, fest:

- Anerkennung und Förderung von Jugendlichen in ihrer künstlerisch-medialen Praxis
- berufsbezogene Orientierung und Vorbereitung auf künftige Berufswahl
- Prävention für benachteiligte Jugendliche
- Forum, Werkstatt und Nische für Jugendszenen
- Räume und Ressourcen und Netzwerke für junge Künstlerinnen
- Freiwilliges Engagement, Aufträge und Jobs für junge Erwachsene

Als Resümee der Analyse der narrativen Interviews belegt die Autorin detailliert und überzeugend, welche Kompetenzen in der offenen Jugendarbeit gefördert wurden:

- Selbstkompetenzen – Eigeninitiative und intrinsisches Lernen
- Sozialkompetenzen – Teamfähigkeit und Konfliktfähigkeit
- Kulturelle Kompetenzen – Auseinandersetzung mit Fremdem und Differenz
- Methodenkompetenzen – selbst organisiertes, systematisches und zielgerichtetes Handeln
- Künstlerische, ästhetische und gestalterische Kompetenzen

Die Studie „Szenenorientierte Jugendkulturarbeit“ bietet wichtige Erkenntnisse über Bildungswirkungen kultureller Jugendarbeit, die sonst nur selten Gegenstand wissenschaftlicher Reflexion über Jugendarbeit und Jugendhilfe oder gar über Kulturförderung ist. Sie können zum Selbstbewusstsein des Bildungsfeldes Jugendarbeit beitragen und mögliche Wirkungen klären. Die von Elke Josties festgestellten Qualitäten

dieses Handlungsfeldes verdienen Beachtung sowohl für die Qualifizierung der Bildungspotenziale von Jugendhilfe und Jugendarbeit als auch für die Bewertung non-formeller Lernfelder bei der Weiterentwicklung des Bildungswesens.